



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Gedichte - 1838. Übersetzungen

Freiligrath, Ferdinand

1870

Antwort auf Lamartine's Gedicht: der Genius in der Verborgenheit

urn:nbn:de:hbz:466:1-31717

Für jener Träume Lust, die mir im Herzen sangen,
 Und die kein Gold mir neu beschert,
 Die sich in's Purpurmeer der Abendsonne schwangen,
 Indes mein Mütterchen mit glutbestrahlten Wangen
 Umwandelte den engen Herd;

Indes auf ihren Wink zum hüchlenen Tisch wir traten,
 Den ihre Liebe treu gedeckt,
 Für unser ländlich Mahl den Herrn um Segen baten: —
 Einfache Früchte nur, wie heuer sie gerathen,
 Und Brod, wie es der Landmann bäckt.

Jean Reboul.

Antwort auf Lamartine's Gedicht:

Der Genius in der Verborgenheit.

Den du genannt mit edelmüth'gem Feuer,
 Kühn trotz mein Name der Vergessenheit!
 Denn alles Dunkle, das durch deine Leier
 Fuhr, hüllt sich in Unsterblichkeit.

O, wenn mein Singen jemals Herzen rührte,
 Wenn eine Brust es flammend je durchglüht,
 Du, Sänger, wärst es, dem der Dank gebührte!
 Mein Lied entstand aus deinem Lied!

Du bist es, du, der meine Seele gähren,
 Und edlen Ehrgeiz sie durchlodern ließ,
 Du bist es, du, der mich auf den Altären
 Der Zukunft täglich opfern hieß!

Du bist für mich der Engel, der die Schritte
Lenkt von den Himmeln zu der Erde Thal,
Der auf den Palast und des Dörfners Hütte
Sich niederlässet ohne Wahl.

Du nahestest mir, der Sphären herrlich Klingen
Und wunderbares Leuchten priesest du:
Da schüttelte, gleich dir, ich meine Schwingen,
Und flog mit dir den Himmeln zu!

Und mich durchsloß ein ungekannt Entzücken!
Ein blendend Leuchten strahlte meinen Blicken,
Und Melodien umtönten mich!
Mein Geist erhob sich, strahlend, neu geboren;
Das All durchschweifen wollt' ich drin verloren
Würd' ich mich haben ohne dich!

Du aber sagtest: „Siehe da die Grenzen!
Verdunkeln wird sich unsrer Träume Glänzen!
Hinab! Für uns nicht solch ein Glück!
Schnell gehn vorüber diese reinen Klären —
Nicht will der Herr dem Staube schon gewähren
Der Engel strahlender Geschick.

O, harren wir, bis sich die Zeit vollendet;
Bis einst der Tod dem durst'gen Geiste spendet
Des Quells, der ew'ge Wonne beut;
Wenn wir den Herrn im Heiligthume preisen,
Dann wird die Welt sich als der Traum erweisen,
Der Himmel als die Wirklichkeit.“

Und als du mich zurückgabst dem Gebiete
Des Irdischen, da in den Adern glühte
Ein Fieber mir, das Nichts, ach! kühlte;
Wenn keine Leier, die an's Herz ich drücke,
Die ein berauschend Bild zeigt meinem Blicke
Von allem, was ich schon gefühlt.

O Strahlen, die mein Aug' ihr einst umgeben,
 Wie euer Glänzen sollt' ich nicht erheben
 In meinem neuen Dunkel hier?
 Wie mit dem schwachen Tönen meiner Lieder
 Gäh' ich das eure demuthvoll nicht wieder,
 Des Himmels heil'ge Lieder ihr?

Der Engel und das Kind.

Ein Engel stand an einer Wiege;
 Sein Antlitz war von Strahlen hell.
 Es war, als ob die eignen Züge
 Er schimmern säh' in einem Quell.

„Kind, das mir gleicht,“ so sprach der Engel,
 „Fleuch auf mit mir zum ew'gen Licht!
 Die Erde bietet dir nur Mängel;
 Komm! deiner würdig ist sie nicht!

Auf ihr erblühst du nur zu Leide;
 Selbst ihre Wonne drückt die Brust;
 Wie klagend, jauchzt auf ihr die Freude,
 Und Seufzer hat auf ihr die Lust.

Kein Fest auf ihr, das ohne Sorgen!
 Es gab noch keinen Sonnentag,
 Der Bürge ward beim nächsten Morgen
 Für Sturmeswehn und Wetterschlag!

Und sollte je der Gram sich setzen
 Auf diese reine, stille Brau?
 Und bleichte je mit bitterm Nezen
 Die Zähre dieses Auges Blau?